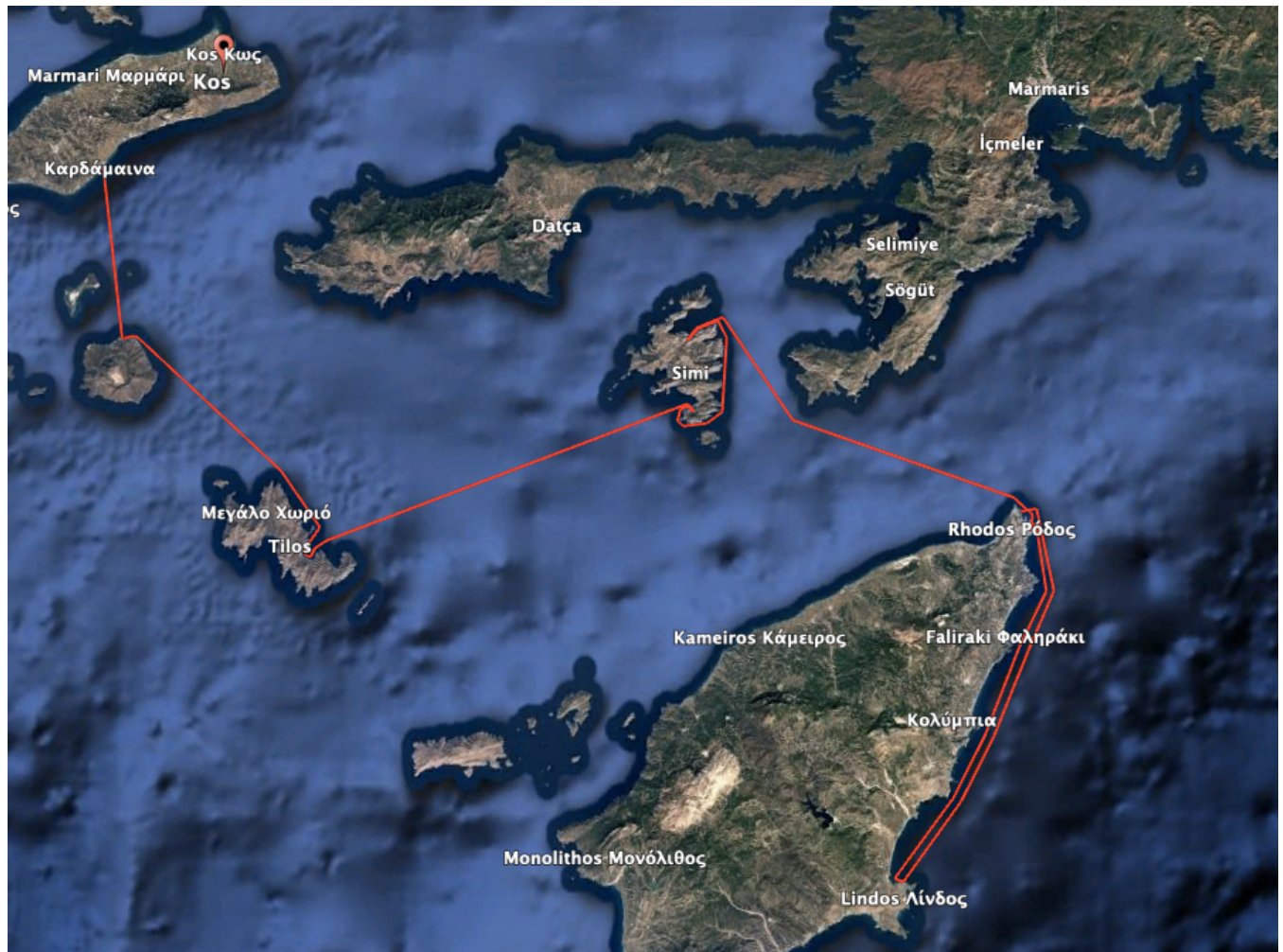




An Bord mit Freunden

„ ...bevor es weiter geht zu den südlichen Dodekanes.“



Freunde haben wir ja öfter mal an Bord. Aber zum ersten Mal Freunde aus „meinem“, dem Düsseldorfer Yachtclub, Dagmar und Carsten. Und eines der Motti des DYC ist „An Bord mit Freunden“; genug, um diesen Bericht entsprechend zu überschreiben. Die beiden hatten ja in Kos angemustert und mit uns ein paar Tage lang Stadt und Insel bereist, bevor wir von der Südküste, von Kardamena aus, unseren Törn in die südlichen Dodekanes beginnen, immer noch mit einem wenig zuverlässigen Stb-Motor, der ein wenig zusätzlichen, handgepumpte Diesel verlangt, um seinen Dienst ordentlich zu verrichten.

Dienstag, 24. und Mittwoch, 26. September; Kardamena - Nysiros

Nach unserer flotten Reise Kos - Kardamena erwischt uns heute auf dem Weg zur Insel Nysiros die Flaute. Macht nichts, wenn der Kat einmal in Fahrt ist, lässt er sich auch mit nur einer Maschine manövrieren, und für engere Hafenmanöver verschwindet Dagmar in den Motorraum zum Handpumpen, während Mary und Carsten die Fender- und Leinenarbeit übernehmen. Es hat schon was Komfortables, so ne Crew!

Unser Freund Rainer hatte auf die geringe Größe des Hafens von Paloi auf Nysiros aufmerksam gemacht und empfohlen, vorab beim Hafenmeister Stavros einen Platz zu reservieren, tunlichst unter beiläufigem Hinweis auf unsere Freundschaft. Es klappt, wenn der Hafen auch proppevoll ist, und wir bekommen sogar eine Pole Position längsseits am Kopfsteiger.



Nysiros ist der Mythologie nach während der Gigantomachie entstanden, dem Krieg der Götter gegen die Giganten. Poseidon verfolgte den Giganten Polybetos bis nach Kos, konnte ihn aber nicht einholen. Deshalb brach er ein Stück Kos ab und schleuderte es dem Flüchtenden hinterher. Er traf und versenkte ihn im Meer, und so liegt Polybetos heute noch unter der heutigen Insel Nysiros; die Ausbrüche der Vulkane auf Nysiros sind nichts anderes als das wütende Schnauben des Giganten.



Wir mieten ein Auto und machen uns auf nach Mandraki, immer an der Küste lang. Mandraki ist nicht nur der (wenig attraktive) Haupthafen von Nysiros, sondern auch ein umso attraktiverer Küstenort. Wir schließen ihn sofort und feste in unser Herz, als wir diese Mosaikarbeit auf der Uferpromenade entdecken - wie kommen die an mein Logo und Segelzeichen?!

Aber auch darüber hinaus bietet der Ort viele Hingucker, nette Gassen, Plätze ...



und ein Mini-Little Venice, das zwar nicht mit Mykonos mithalten kann, dafür aber auch nicht so schrecklich tourirummelt ist.



Und dann gibt es da noch die hervorragende Fischtaverne „Geusea“. Sie liegt in der ersten Uferreihe, und anders als allgemein in der ersten Reihe üblich ist die Küche hervorragend, sind die Preise angemessen. Perfekte Vorspeise: Griechische Nudeln mit Shrimps. Perfekte Hauptspeise: Dragonfish, mal ganz anders filetiert. Selten so guten Fisch gegessen!



Natürlich zieht es uns auch zum Giganten Polybotes, bzw zum Vulkan „Stephanos“ von Nysiros, gelegen in einem zweieinhalb Kilometer langen, einen Kilometer breiten Tal.



Ausweislich der Erklärungen am Kraterrand handelt es sich um einen der größten hydrothermalen Krater der Welt, mit den stattlichen Ausmaßen von 260 x 350 m. Obwohl die letzten Ausbrüche schon mindestens 20.000 Jahre zurückliegen, ist die Hydrothermaltätigkeit nicht vollständig erloschen; in unregelmäßigen Abständen treten noch immer Fumarolengase aus, beliefert von einem ein bis zwei Kilometer tiefen Wasserreservoir mit überkritisch heißem Wasser - 320-360 °. Die letzten großen Hydrothermalexplosionen wurden 1873 und 1887/88 beobachtet.

Man kann in die 27 m tiefe Caldera runter spazieren und sich angesichts dieser Mondlandschaft in einen plötzlich auftretenden Ausbruch hineingruseln.



Insbesondere, wenn da plötzlich ein dunkler Riese auftaucht und auf einen Nebenkrater mit deutlichen gelben Schwefelablagerungen zeigt ☺



Wir fliehen vor diesen Gefahren in den malerischen Gebirgsort Nikia.

Der Ort prunkt damit, dass sein ellipsenförmiger Marktplatz als einer der schönsten in Europa ausgezeichnet ist. Schön ist er, aber mit solchen Superlativen hab ich es nicht so, zumal die wahre Schönheit unter dem Andrang der Touristen und den entsprechenden Tavernenbestuhlungen nicht ganz zur Geltung kommt.



Über dem Platz steht die Kirche Mariä Opferung (?), laut dem allerbesten und superlativ-verliebtesten Reiseführer eine der schönsten Kirchen ganz Griechenlands. Schön ist sie, aber mit solchen Superlativen ... s.o.



Wir finden zwei andere Superlative: Den Baum mit dem stärksten Überlebenswillen im Fels, und die Katze mit dem entspanntesten Mittagsschlaf im broken window.



Im Gegensatz zum strahlend-weißen Nikia zeigt sich das Gebirgsdörfchen Emporios eher schmucklos. Anfang des letzten Jhd hatte es seine Blütezeit, als Schmiede, Steinmetze, Näher ua Handwerker hier für Wohlstand sorgten. Vor 50 Jahren zog es aber die meisten Bewohner runter nach Paloi, der Ort verfiel.



Erstaunlich, dass hier überhaupt noch Menschen wohnen, und gerade zu puristisch der Freisitz mit unverbautem Panoramablick.

Donnerstag, 26. September; Nysiros - Tilos

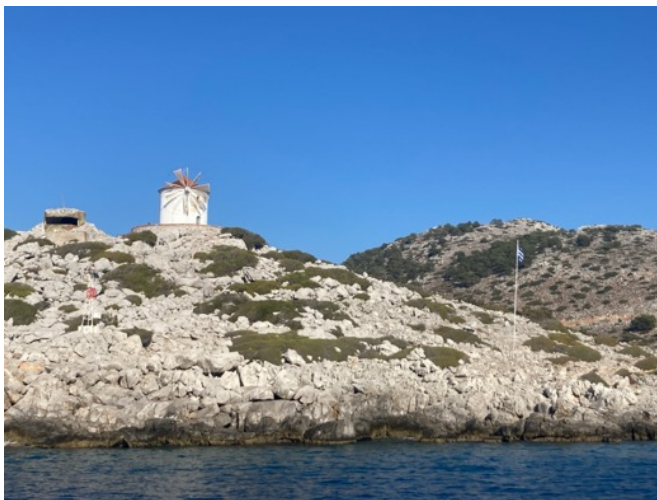
Ein schöner Schlag rüber nach Tilos entschädigt uns für das Flautenschieben nach Nysiros. Die Insel ist ein großer Ökopark mit üppiger Fauna und Flora. Bis vor 4000 Jahren haben hier die letzten Zwergelöfanten Europas gelebt.

Wir ankern vor dem Hafen des kleinen, unspektakulären Ortes, der erst am frühen Abend aufwacht. Ein bleibender Eindruck: Vor der Kirche die dickste Tamariske ever!



Freitag, 27. September; Tilos - Panormitis (Symi)

Symi wurde bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt, und in der Mythologie ist die Insel erwähnt, weil ihr sagenhafter König Nereus am Trojanischen Krieg teilgenommen hatte. Wir fahren zunächst nicht in den Hauptort Symi, sondern auf Anraten unseres Clubfreunds Klaus besuchen wir zuerst die Panormitis-Bucht. Sie liegt so versteckt hinter einer schmalen Einfahrt, dass man sie erst im letzten Augenblick sieht. Dann geht es an der alten Windmühle vorbei direkt auf das Kloster des Erzengels Michael zu, das samt seinen Nebengebäuden und weiteren Häusern im Scheitel der Bucht liegt.







Das Kloster ist wohl im 9. Jhd gegründet worden; man erzählt, eine alte Frau habe unter einem Mastixstrauch eine Ikone des Erzengel Michael gefunden, sie mitgenommen und bei sich zu Hause aufgestellt. Am nächsten Tag aber war die Ikone verschwunden, man fand sie wiederum unter diesem Mastixstrauch. Die Story wiederholte sich - wie es sich gehört drei Mal - bevor der Erzengel der Frau erschien und um den Verbleib der Ikone in der Bucht bat. Die Frau organisierte den Bau einer Kapelle als Platz für die Ikone, die fortan wohl auch wundertätig war.



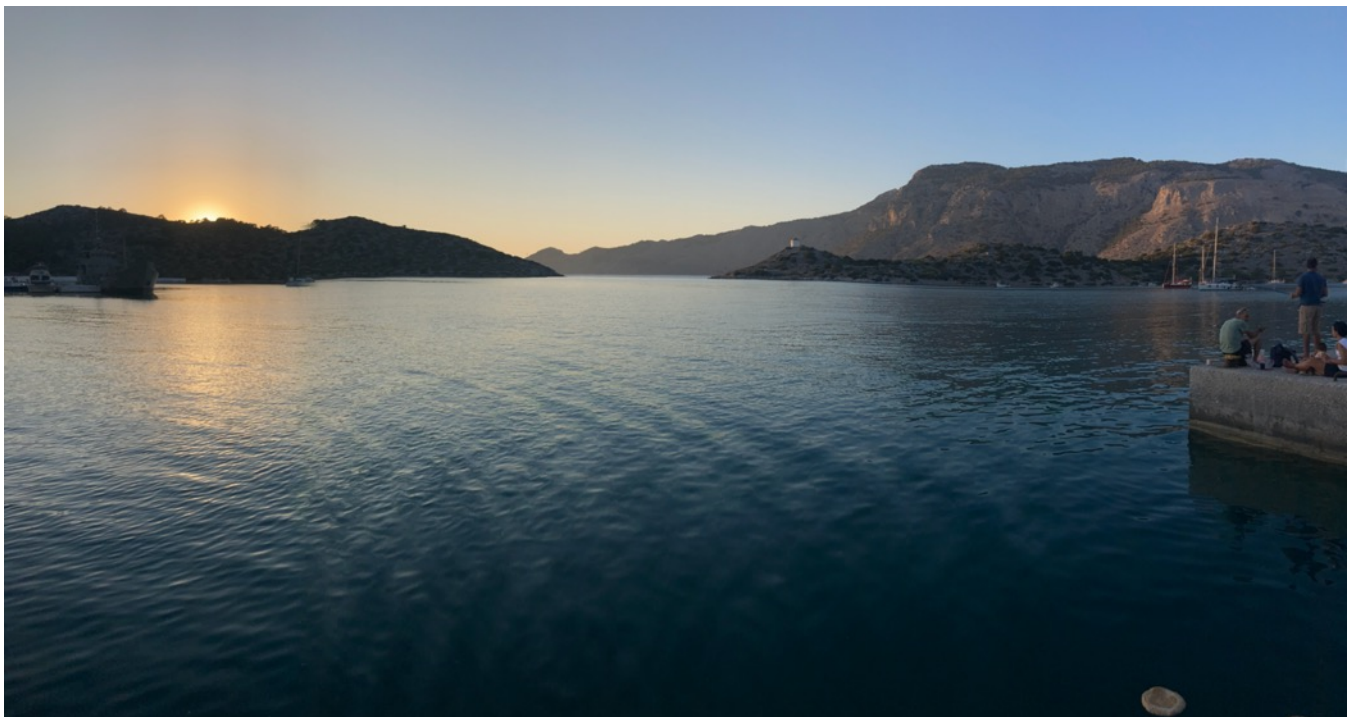
Aus der Kapelle wurde das Kloster, erstmals 1460 urkundlich erwähnt. Immer mal wieder von den allgegenwärtigen Piraten geplündert und zerstört, begann der Mönch Neophytus 1775 den Wiederaufbau, 1783 wurde die Kirche, eine einschiffige Basilika eingeweiht. Der neo-barocke Glockenturm am Eingang des Klosters wurde 1911 fertiggestellt und ist angeblich der höchste Griechenlands (immer diese Superlative, zudem noch so irrelevant!) Von hier aus gelangt man in den rechteckigen Hof.

Links geht es in die Kirche; ihre Wände sind bis auf den letzten Quadratmillimeter mit Bildern von Heiligen und Bibelszenen bemalt, der Boden besteht aus poliertem Marmor, schwere Kronleuchter hängen von der Decke, mal wieder ganz schön duster! Das Wichtigste, die mit Gold und Silber beschlagene Ikone des Erzengels, steht rechts vor der Ikonostase; beeindruckend, wie viele Menschen den ganzen Tag über reinkommen, vor der Ikone beten und sie küssen.



Heute ist das Kloster ein wichtiger orthodoxer Wallfahrtsort und religiöses Zentrum; gleichzeitig bietet es Fremdenzimmer und Seminarräume an, eine Zeitlang dienten die Räume als Schule und als Altersheim.

Für mich das zweite Highlight der Bucht: Die Bucht selbst, die Natur, das Meer (wir haben sogar eine der hier auftretenden Schildkröten gesehen), die Ruhe (wenn die Tagestouristen weg sind), der Sternenhimmel. Ein mystischer Ort!



Samstag, 28. September; Panormitis - Symi-Stadt

Wir machen einen kleinen Lust-Schlag um die Insel rum in den Hauptort der Insel, „eine der schönsten und größten neoklassizistischen Ortschaften Griechenlands“ (Wann gehen diesem superlativsten aller Autoren Griechenlands / Europas / der Welt wohl mal die Superlative aus?!)



Symi-Stadt liegt am Ende einer langen Bucht; das Anlegen im Hafen ist ein wenig tricky: Hier ist es so tief, dass man zumindest weiter innen tunlichst eine Bojen akzeptiert, die ebenso wie die *Marineros* weit draußen im Fahrwasser auf die Boote warten. Seeehr lange Leinen sind angesagt.



Das Örtchen bildet eine Kulisse mit den erwähnten neoklassizistischen Häusern, und ja, es sieht nett aus. Auch die Gegenseite!



Der Spaziergang durch die zweite Reihe macht Spaß, ist aber sehr konditionsfördernd und wurde deshalb am Morgen unternommen. Als ein Teil der Crew noch dem Matrazenabhorchdienst frönte. Im Gegensatz zum schwerhörigen Skipper lagen die Gäste nämlich auf der Seite, auf der ein unscheinbares Café über Nacht beschlossen hatte, zur angesagten Disko zu mutieren. Der DJ sei wirklich gut gewesen, die Musik auch, berichtet Carsten, aber so gegen 5 sei er dann doch müde geworden.



Eine schöne Begegnung mit der Vergangenheit haben wir noch, mit einem Microlino. Der Nachfolger der BMW Isetta (oder auch des Heinkel Kabinenrollers) aus den späten 50ern, damals mit 0,3 ltr Hubraum und 9 PS, das Ganze 350 Kilo schwer; übrigens das erste 3 Liter-Auto!

Schön: Der Nachbau hat auch nur eine Tür: Vorne!

Sonntag, 29. September bis Mittwoch, 2. Oktober; Symi - Rhodos

Heute haben wir einen feinen Segelwind erwischt, wir rauschen bei raumem Wind zeitweise mit knapp neun Knoten Richtung Rhodos, die Heckwelle sieht fast so aus wie die einer Motorbratze. Aber kurz vor Rhodos wird es dann doch zu viel, erst wollen wir reffen, dann aber, mit Blick auf die nur noch einige wenige Meilen, wollen wir das Groß bergen und nur mit dem Vorsegel reinfahren. So far theory.



Aber dreh mal einen Kat bei starkem Wind und Welle in den Wind, mit nur einer Maschine - bei den Verhältnissen verbot es sich für Dagmar, in den Stb-Maschinenraum zu klettern und handzupumpen. Mary turnt auf's Vordeck, alles weitere folgt Murphys Law: Es geht daneben, was daneben gehen kann. Das Segel ist halb unten, da drückt uns der Wind in die falsche Richtung und verfängt sich im Groß, ich kann das Boot nicht mehr in den Wind setzen. Ich stimme mit Mary ab, dass wir eine Halse fahren, Mary rutscht aus und bleibt gleich liegen um dem flatternden Vorsegelschoten auszuweichen ... ein Chaos!

Allein, alles kommt in Ordnung, Segel unten, Mary im Cockpit, aufatmen und weiterfahren. Aber! Aber das mussten wir dann doch mal analysieren, und wir waren entsetzt über die Fehler, die wir gemacht haben, allen voran: Mary war nicht eingepickt, hatte noch nicht einmal eine Weste an. Da hätte nur gefehlt, dass sie über Bord geht und ich sie mit einem bedingt manövrierfähigen Boot wieder rausholen muss. Merke: Katastrophen passieren nur selten aus heiterem Himmel, sondern meistens als letztes Unglück nach einer Reihe von Pannen, Unzulänglichkeiten, Fehlern! Wir alle vier (Segler) sind betroffen, aber wir lernen daraus!

Wir planen, entgegen unseren üblichen Vorlieben in die Marina zu fahren, um dort mal wieder unsere Stb-Maschine einem Mechaniker vorzustellen. Auf Anfrage teilt man uns ein wenig indigniert mit, dass es selbstverständlich einen kompetenten Herrn mit entsprechenden Fähigkeiten gibt. Um das Thema abzuhandeln: Der Herr kam, sah und siegte. Er lässt mich gar nicht groß zu Wort kommen, von wegen was los ist, was wir zwischenzeitlich alles rausgefunden hatten, sondern brummt nur genervt, das würde er schon alles alleine rausfinden. Tat er auch: Letztlich hatte Sokrates von Kos die potenziellen Fehlerquellen zwar beseitigt, aber beim Einbau etwas hastig gearbeitet, um den Begriff feierabend-gesteuert nicht zu erfinden. Jedenfalls hat der Manoli von Rhodos die Vorlage des Sokrates verwandelt, nur leider bin ich jetzt ein paar Hunderter ärmer. Merke: Ein Boot ist ein Loch im Meer, das man mit Geld zu stopfen versucht. Zudem verursachen die Liegepreise bei uns heftige Schnappatmung; wir wissen schon, warum wir Marinas meiden.

Rhodos ist seit prähistorischer Zeit besiedelt, der Seehandel bescherte der Stadt ab dem 4. Jhd eine Blütezeit. 282 erbaut Charos von Lindos das Wahrzeichen der Stadt, gleichzeitig eins der sieben antiken Weltwunder, den 37 m hohen, dem Sonnengott Helios geweihten, bronzenen Koloss von Rhodos, der als Leuchtfeuer am Hafeneingang stand. Leider zerstörte ihn 226 ein Erdbeben, so dass der Koloss das kurzlebigste Weltwunder der Antike ist. Nach römischer Zugehörigkeit wurde Rhodos 330-650 byzantinisch, dann prügeln sich die Araber, Sarazenen, Seldschuken darum. 1309 traten die Johanniter auf den Plan und befestigten die Stadt mit drei Verteidigungsringen. Bis 1522 hatten sie hier ihren Hauptsitz, dann

kamen die Türken, schmissen sie raus, zusammen mit der gesamten christlichen und griechischen Bevölkerung. Die Stadt erlebte einen Niedergang, die Johanniter machten sich auf Malta breit.



Wir marschieren jedenfalls nach dem Anleger in die Stadt, etwa zwei Kilometer weit, vorbei an diesem vielsagenden Schild an einer Straßenbaustelle. Vielleicht sollte der Schildermaler noch mal die Position des Gedankenstriches überdenken, oder handelt es sich wirklich um den Hinweis auf langsame Arbeit?



Der Weg ist wenig attraktiv, insbesondere die vielen Bau- und andere Ruinen ziehen uns etwas runter. Dann aber kommen wir durch eins der elf Tore, das Katharinator, in die Stadt, vorbei an den Ruinen der gotischen Kathedrale Panagia tou Bourgoiu. Hier finden des Öfteren Musikveranstaltungen statt, zB das Rhodos Jazz Festival.



Ein Zentrum der Altstadt bildet der Hippokrates-Platz an der Kreuzung der Sokrates- und Aristoteles-Straße; eine grüne Lunge mit riesigen Bäumen. Direkt dahinter wird es unerträglich: Reinschnacker jeglicher Couleur versuchen polyglott mit allen möglichen und unmöglichen Tricks die Horden von Touris zum Konsum zu motivieren; die Türsteher auf der Reeperbahn sind gegen sie zurückhaltend.



Zudem ist es schade, wie die Geschäftsleute und Gastwirte ihre tolle Stadt, ihre stimmungsvollen Gassen und ihre schönen Häuser mit ausufernden Verkaufsständen und aufdringlichen Schildern verschandeln, um nun ja auch noch den letzten zögernden Touri mit Kitsch, Ramsch und teurem Essen abzocken zu können.

Andererseits: Selbst dran schuld! Wenn sich die Touri-Mengen, die sich hier täglich durchschieben, das gefallen lassen. Das macht keinen Spaß!



Mir nicht! Anderen offensichtlich doch. Und die geben ein Heidengeld dafür aus, all inclusive eine „Kreuzfahrt“ zu machen, sich in Tausendergruppen von gleich mehreren schwimmenden Palästen, Fremdkörpern, die weit über die höchsten Bauwerke der Stadt ragen, auf kleine Inseln spucken zu lassen und dort, sich der Herde anschließend, eine Umweltverschmutzung der ganz eigenen Art kultivieren. Was ist daran Seefahrt, was ist daran Städte-Kennenlernen?

Gut, dass die Venedigs, Dubrovniks, Kanaren dieser Welt, selbst Mallorca, die Zeichen der Zeit verstehen und den allzu ausufernden Massentourismus eindämmen.

Aber es gibt auch ein mittelalterlich und gut erhaltenes Rhodos, abseits der allzu eingetretenen Wege. Über das Athanasius-Tor betritt man den mittleren Verteidigungsring. Hier könnte man ohne große Umbauten jederzeit einen Film aus dem Mittelalter drehen,





Entsprechend fühlt man sich glatt ein halbes Jahrtausend versetzt.



Und abends auf dem einsamen Heimweg kommt noch ein wenig Gruselfaktor dazu.





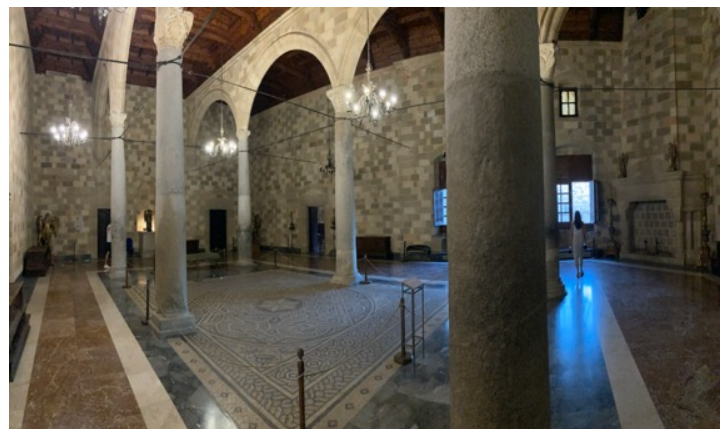
Das markanteste Gebäude in Rhodos ist natürlich der Großmeisterpalast, Sitz eben dieses Herren und innerster der drei Verteidigungsringe der Stadt, daher von den Einwohnern Kastello genannt. Er steht an prominenter Stelle: In der Antike befand sich hier ein Helios-Tempel, später eine byzantinische Burg. 1346 wurde der Palast in der Zeit des zweiten Großmeisters fertig gestellt und er war bis zur Niederlage gegen die Türken das Zentrum des Ordens. 1856 wurde er durch eine Explosion schwer beschädigt - versehentlich! Aber wie kann so was bei einem Komplex dieser Größe „versehentlich“ passieren? Antwort: Die Türken hatten den Palast als Pulverkammer benutzt; eine Wertschätzung der ganz eigenen Art! Jedenfalls wurde er 1939 unter italienischer Leitung wieder aufgebaut.



Der Palast ähnelt eher einer Burg mit einem weiten Burghof.



Gleich im Eingang links geht es über ein riesiges Treppenhaus in die oberen Etagen. An der eher nüchternen und schmucklosen Architektur erkennt man das Selbstverständnis der Ordensritter zu dieser Zeit, ihnen war nicht an Pomp und Pracht gelegen - das kam später, in Malta.



Vom Großmeisterpalast runter zum Hafen führt die Ritterstraße mit den „Herbergen“ der Ordensritter, fein säuberlich getrennt nach Landsmannschaften, so genannten Zungen.



Die Straße ist ebenso wie der Palast restauriert und bietet ein eindrucksvolles Bild; die Ritter, in der Regel Nachgeborene aus dem gesamten europäischen Adel, lebten hier nicht schlecht - so lange sie lebten.

Am Ende erweitert sich die Ritterstraße zu einem Platz, der gerne zu Musikdarbietungen genutzt wird.



Für mich merkwürdig: An diesen markantesten Wahrzeichen der Stadt trafen wir nur ganz wenige Menschen. Die waren wohl alle auf Schnäppchenjagd. Schön für uns! Und Touri-Bashing aus, jetzt!

Uns zieht es noch nach Lindos, weniger wegen Charos, dem Schöpfer des Koloss von Rhodos, als vielmehr, um das denkmalgeschützte traditionelle Dorf, die traumhafte Ankerbucht davor und die Akropolis des antiken Lindos zu sehen.



Die Bucht ist tatsächlich sehr einladend, und mehr als das, auch sehr gut geschützt. Wir malen uns schon aus, wie es wäre, hier im Schatten der Akropolis zu ankern, dann aber stellen wir fest, dass das wohl eher schwierig ist, Mooringbojen und große Ankertiefen machen die Sache umständlich. Am meisten aber törnt uns diese Riesenkirmes am Strand ab. So gehen wir nur mal in den sehenswerten Ort.



Die Akropolis in luftiger Höhe fällt einer gewissen Fußfaulheit zum Opfer.



Wir verschonen die armen Eselchen, die unter einer solchen Faulheit leiden und die Besucher die 116 Meter zur Akropolis hochschleppen müssen. Ohnehin sehen die plakatierten Beförderungsbedingungen ein Höchstgewicht von 80 kg vor - also nichts für mich, jedenfalls wenn ich Bonni mitnehmen möchte ☺



Wir fahren weiter nördlich ins Psinthos-Gebirge, in das Tal der Schmetterlinge, berühmt für das massenhafte Auftreten des Russischen Bärs. Das Tal, eher eine Schlucht, ist einige Kilometer lang, ein schattiges Biotop mit einem Bach, wie man es auch in der Eifel finden könnte.



Der Russische Bär - oder auch Spanische Flagge - wird angelockt vom Orientalischen Amberbaum, der außerhalb Kleinasiens nur hier gedeiht. Er hat eine Flügelspannweite von etwa 5 cm; die Vorderflügel sind dunkel mit v-förmigen Streifen; spreizen die Falter ihre Vorderflügel, so sieht man die orangen Hinterflügel mit drei bis vier schwarzen Flecken, eine Wartracht zum Schutz gegen Fressfeinde.

Wir finden leider nur ein Exemplar, offenbar einen John-Wayne-Typ, der alle anderen überlebt hat. Denn die erwachsenen Tiere sieht man nur von Ende Juni bis Anfang September, dann allerdings in rauen Mengen, von bis zu 1000 Exemplaren pro Kubikmeter ist die Rede. Ein Poster am Eingang gibt uns einen ungefähren Eindruck von diesem Naturschauspiel - unser John Wayne ist zwar life, aber weniger beeindruckend.



Im September erfolgt die Eiablage, bis April leben sie als Raupen, im Mai erfolgt die Verpuppung, und dann beginnt eine neue Saison. Leider wird dieses Naturschauspiel in letzter Zeit arg gestört durch Besucher, die den Tieren zu nahe kommen und sie in Stress versetzen, so dass sie sich weniger paaren. Entsprechend hat die Naturbehörde größere Bereiche abgetrennt, hinreichend Rückzugsmöglichkeiten und auch totes Gehölz, Gestrüpp etc bereitgestellt.

Für Dagmar und Carsten wird es langsam Zeit für den Heimflug, sie mustern ab. Nicht aber, ohne die gesamte Crew zu einem perfekten Abschiedsdinner in einer mittelalterlichen Kulisse fernab der Fast-Food-Laufmeile einzuladen.



Donnerstag, 3. Oktober; Rhodos-Stadt - Baie di Agathi

Wir haben den Mietwagen noch bis 10 Uhr, also bringt Mary Dagmar und Carsten noch flott zum Flughafen, während ich das Boot klarmache; wir wollen dann doch noch mal in Lindos reinschauen. Es wird eine zwar freudvoll-flotte Fahrt, aber letztlich entscheiden wir uns gegen Lindos und steuern die Ankerbucht Baie di Agathi östlich von Lindos an. Der Strand ist gut besucht, aber für uns wird es ein ganz ruhiger Abend.



Freitag, 4. Oktober; Baie di Agathi - Rhodos Stadt

Ein herrlicher Sonnenaufgang begrüßt uns - an einem der seltenen Tage, an dem wir sowas nicht verpassen!



Wir denken so ganz allmählich mal an einen entspannten und umwegreichen, aber doch Rück-Weg ins Winterlager, erst mal nach Norden, Richtung Samos. Rhodos südlich zu runden, bietet sich nicht unbedingt an, da sind wenige gute Ankerplätze, also geht's zunächst noch mal nach Rhodos-Stadt, vorbei an einigen mächtigen Felsgebilden.



Uns lockt der Ankerplatz direkt vor dem Hafen, schon alleine wegen der Aussicht auf die Befestigung, die Altstadt samt Großmeisterpalast, die Windmühlen; außerdem ist uns die Marina zu teuer. Allerdings werden wir ein wenig durchgeschaukelt von den Fähren und Fischerbooten, aber das legt sich am Abend.





Eigentlich müsste man für diesen Ankerplatz Gebühren zahlen, nicht für das Sardinen-liegen in der Marina.



Morgen werden wir uns aufmachen Richtung Samos.